

## 2. Gesundheitskongress 2012

---

**Donnerstag, 22.11.2012 um 10:00 Uhr**

Sheraton Carlton Hotel, Burggrafensaal

Eilgutstraße 15, 90443 Nürnberg

---

### Mitarbeitergesundheit als Wettbewerbsfaktor

---

**Bertram Brossardt**

Hauptgeschäftsführer

bayme – Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e. V.

vbm – Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.

---

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserem heutigen bayme vbm Gesundheitskongress – dem zweiten in diesem Jahr.

- Während wir im Juni das Thema „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ auf bestimmte Zielgruppen im Betrieb fokussiert haben,
- gehen wir heute das Thema als Führungsaufgabe an.

#### BGM als Führungsaufgabe

Dass „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ eine Führungsaufgabe ist, steht außer Frage. Denn der Mensch steht im Mittelpunkt jedes Betriebes. Nur wer leistungsfähige und leistungswillige Mitarbeiter hat, wird sich gegenüber der Konkurrenz dauerhaft behaupten können.

Dies gilt mehr denn je angesichts des wirtschaftlichen Umfeldes, in dem sich unsere Betriebe bewegen:

- Sie stehen mitten in einem immer stärker werdenden globalen Wettbewerb, der Innovationskraft, Schnelligkeit, Effizienz und

Kostenbewusstsein abverlangt, um dauerhaft erfolgreich zu sein.

- Sie stehen im Wettbewerb um die besten Köpfe – angesichts des demografischen Wandels wird dieser Wettbewerb gerade in Deutschland und Bayern zusehends härter.
- Sie stehen mitten in einem wirtschaftlichen Strukturwandel, der durch dreierlei besonders gekennzeichnet ist:
  - eine fortschreitende internationale Arbeitsteilung,
  - die Digitalisierung der Arbeitswelt und
  - die Hybridisierung der Wirtschaft durch die Entwicklung von Wertschöpfungsketten, in denen unternehmensnahe Dienstleistungen den industriellen Produkten einen zusätzlichen, kundenspezifischen Mehrwert verschaffen.

Am Ende des Tages heißt dies alles, dass

- die Komplexität der Steuerung von unternehmensinternen Prozessen anspruchsvoller geworden ist und

- die Menschen im Betrieb auf diese neuen, komplexen Herausforderungen vorbereitet sein müssen, so dass sie damit gut zurechtkommen und belastbar bleiben.

Damit ist auch die Führung von Menschen deutlich anspruchsvoller geworden. Denn das zentrale personalpolitische Ziel bleibt, als Unternehmen in diesem fordernden Umfeld auf eine

- hoch qualifizierte,
- motivierte,
- leistungsfähige und
- gesunde

Mitarbeiterschaft zurückgreifen zu können.

Zweifelsfrei machen unsere Unternehmen hier einen hervorragenden Job, wovon unsere Gesellschaft ebenso wie die Mitarbeiter in der M+E-Industrie nachhaltig profitieren:

- So ist unsere Industrie der größte Wohlstandsimporteure überhaupt: Sie steht für 85 Prozent aller bayerischen Exporte von 160 Milliarden Euro. Mehr als jeden zweiten Euro verdient sie inzwischen im Ausland.

- Das führt zu einem exzellenten Lohnniveau in der M+E-Industrie: Derzeit liegt der durchschnittliche Jahresverdienst eines tariflich eingruppierten Mitarbeiters bei rund 50.000 Euro brutto im Jahr.
- Und das alles bei einem sehr niedrigen Krankenstand, der sich seit mehreren Jahren um die vier Prozent bewegt. Insgesamt ist die Krankenstandsquote von 2001 auf 2011 von 5,0 Prozent auf 4,1 Prozent gesunken.

„Gute Arbeit“ und psychische Erkrankungen – Gesellschaftliche Kritik im Faktencheck

Ärgerlich ist es, dass diese Leistung unserer Unternehmen gesellschaftlich zu wenig Anerkennung erfährt. Das zeigt die aktuelle Diskussion um den Anstieg psychischer Krankheiten, insbesondere der Fälle von Burn-out. Diese wird leider von interessierter Seite politisch instrumentalisiert.

So wie die Gewerkschaften gerne unter der Überschrift „Gute Arbeit“ argumentieren, dass

- die derzeitige Stärke unserer Wirtschaft und
- die positive Entwicklung am Arbeitsmarkt

durch

- so genannte prekäre Beschäftigungsverhältnisse und
- Lohndumping bei den Schwächsten

erkauft wird, so nutzen sie die aktuelle Diskussion, um zu behaupten, dass die Arbeitsbedingungen in unseren Betrieben viele psychisch krank machen.

Natürlich zäumen die Gewerkschaften auch hier das Pferd von hinten auf. Es ist an der Zeit, einiges richtig zu stellen.

Die Behauptung, dass die Arbeitsbedingungen die Ursache für den Anstieg psychischer Erkrankungen ist, ist einfach falsch. Sie

- lässt sich weder durch die Erkenntnisse der seriösen wissenschaftlichen Forschung belegen
- noch lässt sie sich anhand der Faktenlage belegen.

Die seriöse Forschung argumentiert nie monokausal – auch nicht beim Thema „Psychische Erkrankungen“. Die Gründe für den derzeitigen statistischen Anstieg psychischer Störungen sind vielfältig:

Erstens ist der Anstieg auf eine positive Entwicklung in der Medizin zurückzuführen:

- Eine höhere Sensibilität für psychische Erkrankungen,
- mehr Geld von den Kassen,
- eine bessere Diagnostik und
- mehr medizinische Unterstützung und therapeutisches Personal

führen automatisch dazu, dass mehr psychische Erkrankungen diagnostiziert und behandelt werden. Wer früher etwa für ein Rückenleiden behandelt wurde, wird heute eher zum Psychologen geschickt.

Zweitens sind psychische Krankheiten heute – anders als früher – kein Tabuthema mehr. Eher dreht sich das Ganze im Moment ins Gegenteil. Manche reden von „Burnout“ schon als der neuen Modekrankheit. Das möchte ich dahingestellt sein lassen. Aber es fällt doch auf, dass „Burnout“ durchaus positiv belegt ist – nach dem Motto: „Nur wer vorher gebrannt hat, kann auch ausbrennen.“ Wir müssen gemeinschaftlich darauf achten, dass hier nicht etwas kippt – auch im Sinne der Betroffenen. Krankheiten sind keine Trophäen, sondern echte Belastungen für den

Einzelnen wie die Gemeinschaft, denen medizinisch Abhilfe geschaffen werden sollte. Umso wichtiger ist es, dass die medizinischen Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, auch effektiv eingesetzt werden.

Und drittens hat der Anstieg psychischer Erkrankungen auch sehr viel mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun:

- Vielen fehlen stabile Familienverhältnisse oder ein intaktes und tragfähiges soziales Umfeld. Die „Versinglung“ unserer Gesellschaft führt oft genug zur Vereinsamung.
- Andere wiederum kommen mit der Digitalisierung unserer Gesellschaft und der damit einhergehenden Beschleunigung des gesamten Lebens nicht oder nur schwer zurecht.

All das betrifft die erwerbstätige wie die nicht-erwerbstätige Bevölkerung. Die Statistik lässt sogar die These zu, dass Arbeit keine zusätzliche psychische Belastung darstellt, sondern im Gegenteil zur psychischen Stärke des Einzelnen beiträgt. So

- entspricht der leichte Anstieg psychischer Störungen bei erwerbstätigen Frauen um 0,44 Prozent jährlich dem arbeitsloser Frauen



und ist signifikant niedriger als bei Rentnerinnen und familienversicherten Frauen – um den Faktor Zwei bzw. Drei.

- Bei erwerbstätigen Männern ist das Bild vergleichbar: Hier liegt der jährliche Anstieg von 0,65 Prozent nahezu um die Hälfte niedriger als bei Rentnern oder Arbeitslosen.

Das heißt aber: Für die psychische Gesundheit gilt das Gleiche wie für Fragen der Gesundheit im Allgemeinen. Sie liegt zuerst einmal in der Verantwortung des Einzelnen:

- Genauso wie Mitarbeiter darauf zu achten haben, ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten, indem sie Lebens- und Verhaltensweisen pflegen, die ihre körperliche Gesundheit stärken und nicht schwächen,
- müssen sie auf ihre psychische Stabilität achten und ein Lebensumfeld schaffen, in dem sich ihre Seele wohl fühlt. Stabile Familienverhältnisse sind hier ebenso hilfreich wie ein insgesamt bereicherndes soziales Umfeld.

### Engagement der Unternehmen und Verbände

Natürlich kommt dabei das gesamte gesellschaftliche Umfeld in den Blick, das helfen soll, den Menschen im Gleichgewicht zu halten. Die gesamte Gesellschaft ist hier gefordert – und als Teil der Gesellschaft auch auch die Wirklichkeit des Arbeitsumfeldes,

- erstens durch eine entsprechende Arbeitsorganisation,
- zweitens durch die Art und Weise, wie in einem Unternehmen Personalführung erfolgt,
- drittens durch ein betriebliches Gesundheitsmanagement, das ein ergänzender Baustein für allgemeine Versorgungsstrukturen sein kann.

Unternehmer und Führungskräfte sind

- weder Therapeuten
- noch Sozialarbeiter
- noch Seelsorger.

Es entspricht aber der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers, Auffälligkeiten bei Mitarbeitern zu bemerken und Betroffene sozusagen als Lotsen in die bestehenden Versorgungsstrukturen weiter zu

vermitteln, die durch die Sozialsysteme zur Verfügung gestellt werden –

- seien es Coaches,
- Sozialberater oder
- andere lokale Dienstleister, die spezialisiert sind auf die menschliche Psyche.

Aufgabe von uns Verbänden wird es sein, ein Netzwerk von neuen Spezialisten aufzubauen, das unsere Unternehmen in die Lage versetzt, ihre Lotsenfunktion zu den Vorsorgeeinrichtungen und verfügbaren Spezialisten wahrzunehmen.

Denn eines ist klar: Ein psychisch kranker Mitarbeiter ist für unsere Unternehmen ebenso ein Kostenfaktor wie ein körperlich erkrankter Mitarbeiter. Und die betrieblichen Kosten für psychische Erkrankungen steigen:

- So hat sich der Anteil psychischer Störungen an den Arbeitsunfähigkeitszeiten in Deutschland in den letzten Jahren von 2 auf 12 Prozent versechsfacht.
- Damit sind psychische Störungen inzwischen die vierthäufigste Gruppe von Krankheitsbildern.

- Zudem liegen die Ausfallzeiten mit durchschnittlich 33 Tagen deutlich höher als bei anderen Krankheiten.

Es ist richtig, dass unsere Unternehmen auf diesen Kostenfaktor klug und effektiv reagieren. Darüber werden wir heute einiges hören, unter anderem von Florian Schoof von den Wieland Werken.

Wir wollen und wir werden unseren Mitgliedern auch an dieser Stelle tatkräftig zur Seite stehen. Denn unser Auftrag ist es, unsere Betriebe bei allem zu unterstützen, was den Menschen als Mitarbeiter im Betrieb betrifft. Dieses Ziel verfolgen wir auch heute auf diesem Kongress.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viele wertvolle Erkenntnisse für Ihre eigene betriebliche Praxis – und möchte schließen mit einer Bitte: Geben Sie uns Feedback und lassen Sie uns wissen, was Sie an Services und Dienstleistungen von uns brauchen, damit wir nach Ihrem Bedarf und in Ihrem Interesse arbeiten.